

Geist in Feinripp und mit Flasche

Die „berühmten“ Zitate kommen alle: vom Faulsein im Staate Dänemark bis zum Rest als Schweigen, die aus den Fugen geratene Welt ebenso wie die Frage nach Sein oder Nichtsein. Aber sie befriedigen nicht ein von Erwartung gereiztes bildungsbürgerliches Literaturwissen – sie erscheinen vielmehr als Überraschungsmoment eher beiläufig beiseite gesprochen, fast zufällig hineingeraten in räsonierende Selbstvergewisserungsmonologe.

Schon dies zeigt, worauf Michael Blumenthals attraktive *Hamlet*-Inszenierung am Theater Hof hinaus will: Unter allen Umständen soll eine deklamatorische Klassiker-Weihe vermieden werden. Neben der modernen Übersetzung von Frank Günther dienen dazu Äußerlichkeiten wie das neckische Krönchen, die Bierflasche und das Feinrippunterhemd des Geists von Hamlets Vater, der bis zum Schluss das Geschehen als Beobachter und Einflüsterer verfolgt.

Dazu tragen zeitgenössische Accessoires wie Hamlets Sonnenbrille und Turnschuhe, der Gesellschaftsanzug von König Claudius und das Blitzlichtgewitter der Hofpaparazzi bei. Eine völlig abgedrehte Anspielung auf einen Lady Gaga-Videoclip, der die von Hamlet als Entlarvungsinstrument gedachte Theatertruppe ersetzt, kommentiert mit dem Titel „Bad Romance“ kongenial und voller Süffisanz sowohl die Ophelia-Hamlet-Beziehung als auch die Gertrud-Claudius-Liebschaft.

Doch allein auf Klamauk ist Regisseur Blumenthal keineswegs aus, wenn auch die Totengräber-Szene als groteske Valentinade gegeben wird. Denn die Hofer Aufführung macht unmissverständlich deutlich, dass es ernste Aspekte zu verhandeln gibt: Usurpation und Machterhalt, Bespitzelung in privaten und öffentlichen Angelegenheiten, Niedertracht und Heimtücke – und Väterverlust. Dieser wird auch in der Polonius-Handlung sichtbar, in der gezeigt wird, wie die Instrumentalisierung der Kinder Ophelia und Laertes bei der Durchsetzung der vermeintlichen Staatsräson zur (Selbst-)Vernichtung der jungen Generation führt.

Mit Polina Bachmanns ätherischer wie kluger Ophelia und besonders mit Jörn Bregenzers Hamlet als flippigem Revoluzzer und teils gewaltbereitem, teils macht-bewusstem Königsspross ragen zwei junge Schauspieler aus einem eingespielten Ensemble heraus.

Heiko Mönnichs Bühnenbild lässt mit seinen schwarzen variablen Stellwänden und deren Kassettenstruktur häufig Gefängnis- und damit Bedrohungsassoziationen aufkommen und bietet dem Weiß und Rot der Kostüme einen passenden Kontrast.

Die lange, nie langwierige *Hamlet*-Produktion der Hofer Schauspielabteilung stellt nach einer gelungenen *Tosca*-Aufführung einen vielversprechenden Start in die neue Hofer Theatersaison dar.

> HORST PÖHLMANN